

MELLAARTS ERSTE ERFINDUNG:
EIN HIEROGLYPHEN-LUWISCHES SIEGEL

Diether Schürr

(*Supplementum Epigraphicum Mediterraneum* 44)

Bereits in sein "Preliminary Report on a Survey of Pre-Classical Remains in Southern Turkey" (*Anatolian Studies* 4, 1954, 175-240) veröffentlichte James Mellaart auf der letzten Seite als Appendix den Abdruck eines hieroglyphischen Siegels auf einer Bulla aus ungebranntem Ton, mit einer winzigen, unleserlichen Abbildung auf der vorhergehenden Seite (*o.c.*, fig. 478). Diese habe er auf dem Ortakaraviran Hüyük II südlich von Seydişehir gefunden.

Die Abbildung hat Mellaart dann in einer Notiz "Archaeological Survey of the Konya Plain" im Anhang zu G. Roger Edwards, K. Bittel, F. Miltner, L. Robert, G.M.A. Hanfmann, A.H. Detweiler, T. Özgüç, S. Alp, N. Firatlı, Summary of Archaeological Research in Turkey in 1958 (*Anatolian Studies* 9, 1959, 15-33) groß wiedergegeben, zusammen mit einem fragmentarischen hieroglyphen-luwischen Graffito auf einer Scherbe, die er 1953 auf dem Çivril Höyük bei Beycesultan gefunden haben will.



Mellaart gibt 1954 auch schon eine Lesung des Siegels: links “king’s son”, daneben “Ma-s(a)-ḫu-il(i)-uā(?)s” in einer “unusual” Lesefolge und unten das übliche Dreieck für “luck” (heute BONUS₂). Das sollte der Name des Königs Mas-huiluwa von Arzawa sein. Für diese Umschrift berief er sich auf Alp 1950, der dem heute *i(a)* gelesenen Zeichen, hier unter *ma*, den Lautwert *sa* zuschreiben wollte. Alp verweist S. 4 zur Begründung dieses Lautwerts auf seine Lesung *Ma-sa-LU₂-i* auf dem Siegel Abb. 92 auf S. 37, die Mellaart inspiriert haben könnte. Und daß nicht nur die Lesung, sondern auch die ganze Zeichenfolge von Mellaart stammt, zeigt ein Mißverständnis: In Fußnote 13 las Alp TONITRUS. URBS+*li* als Ḫattu^{URU} + (i)li, während Mellaart in URBS+*li* ein Zeichen für “il(i)” erblickte. Bei dieser Zeichenfolge handelt es sich um einen hethitischen Personennamen, der auf ein Ethnikon zu ‘Wettergott-Stadt’ mit dem hattischen Ethnikonsuffix *-il* zurückgeht. Hawkins apud Herbordt 2005, 286 vermutet *Nerikkaili*, so daß die ‘Wettergottstadt’ Nerik wäre. Wenn auf Mellaarts Siegel aber ein analoger Name vorliegen würde, sollte er mit diesem Zeichen enden. Auch die Nominativ-Endung *-s* wäre übrigens auf einem solchen Siegel ‘unusual’.

Die Echtheit des Siegelabdrucks hat bereits J.D. Hawkins 1998, 25 Anm. 152 verneint, und auch Max Gander kommt in seiner noch ungedruckten Dissertation von 2017, 414 zu dem Schluß, daß er “gar nie existiert hat”.

Wichtig im Hinblick auf die aus dem Nachlaß von Mellaart zu Tage gekommenen Zeichnungen einer Reihe von hieroglyphen-luwischen Inschriften ist, daß, wie die Publikation von 1954 zeigt, Mellaart schon damals nicht nur ägyptische, sondern auch ‘hethitische’ Hieroglyphen lesen und schreiben konnte – lange bevor er erstmals von “rock monuments in Hittite 13th-century style” sprach, auf denen die Namen westanatolischer Könige und Großkönige vorkämen, nämlich “Kuwalanazitis, Kupanta-Kuruntas, Asuwantis, Piyamaradus” (Rezension von P. James *et alii*, *Centuries of Darkness*. London 1991 in *Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society* 11, 1991-92, 37). Es ist bemerkenswert, daß diese Felsinschriften nicht zu den nun von Eberhard Zangger und Fred Woudhuizen veröffentlichten Inschriften Mellaarts gehören: Wenn sie nicht auch noch aus seinem Nachlaß zu Tage kommen, handelt es sich dabei um Erfindungen, die der Komposition von Inschriften nach dem Muster der Inschrift von Yalburt vorausgingen und später von Mellaart verworfen wurden.

Es gibt außer dem Namen eines westanatolischen Königs noch ein für Mellaart charakteristisches Motiv, das hier erstmals auftaucht. Daß von diesem Siegelabdruck nur eine Zeichnung existiert, erklärte Mellaart so:

“Badly broken, it was so crumbly that it fell to pieces when lifted, but not before a drawing had been made *in situ*”.

So erklärte er später auch die Zeichnungen von kelimartigen Wandmalereien, die er angeblich in Çatal Höyük gefunden hatte, aber erst 1989 und 1990 publizierte. Es ist mir rätselhaft, was ihn zu diesen Erfindungen und vielen weiteren trieb, bevor und nachdem er sich als äußerst erfolgreicher Ausgräber einen Namen gemacht hatte. Und rätselhaft ist mir auch, warum die Zeichnungen der angeblichen Dorak-Funde, die Mellaart 1959 publizierte, nicht sofort als dreiste Er-

findungen erkannt wurden, vor allem die Statuetten äußerst leicht bekleideter Frauen aus Gold (mit "grass skirt") und Silber, eine davon eine regelrechte Domina mit Reitgerte. Eine rümlische Ausnahme bildete Fritz Schachermeyr, der nicht nur die Echtheit der 'Funde' bezweifelte, sondern auch fragte: „Tragen sie die verdächtigen Züge, welche Ihnen nach Mellaarts Zeichnungen anhaften, wirklich an sich, oder sind diese mehr oder weniger erst durch die Hand des Zeichners entstanden?“ (Schachermeyr 1959/60, 232). Daß Zangger und Woudhuizen hieroglyphen-luwischen Inschriften für echt halten, ist aufgrund ihrer Vorgeschichte leichter zu verstehen.

BIBLIOGRAPHIE

- Alp, Sedat 1950: *Zur Lesung von manchen Personennamen auf den hieroglyphenhethitischen Siegeln und Inschriften*, Ankara (mit türkischer Übersetzung).
- Gander, Max 2017: *Geschichte und Geographie Westkleinasiens in der Hethiterzeit*, Diss. Zürich.
- Hawkins, J.D. 1998: Tarkasnawa King of Mira. 'Tarkondemos', Boğazköy sealings and Karabel, *Anatolian Studies* 48, 1-31.
- Herbordt, S. 2005: *Die Prinzen- und Beamtsiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullien aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa*, Mainz.
- Schachermeyr, F. 1959/60: Die Königsgräber von Dorak, *Archiv für Orientforschung* 19, 229-232.

Diether Schürr
Katharina-Belgica-Str. 22b
D-63450 Hanau
Deutschland
diether.schuerr@freenet.de

